

den kann, noch darf; bis jetzt aber finden die Creolen (Mischlinge von Europäern und Schwarzen) noch Wohlgefallen daran, weil ihre Bildung auch noch sehr gegen die der rein Weißen zurückstehen und die creolischen Herrschaften beehren ihr Gesinde bei dem Segatanze mit ihrer zeitweiligen Gegenwart. —

Wie viele Jahrtausende werden noch vergehen, bis sich die gesammte Menschheit zu der einzig wahren Einsicht des irdischen Lebens emporgeschwungen hat; bis alle Geister erleuchtet sind, ihr Ziel in einem ewigen Himmel und nicht in den Lüften des Erdenlebens zu suchen!

XXI.

Die Mongolen im Norden von China haben nur ein Fest im ganzen Jahre, das Neujahrsfest am Ende des Winters im weißen Monat. Es wird als eine Siegeserinnerung der Buddhisten (Anhänger der Lehre Budhas), welche aus Indien nach der Mongolei ihre Lehre verpflanzten, gefeiert. Schon ein Monat vor dem Feste, ja noch früher, beginnen die Vorbereitungen dazu; man spricht von den erwarteten Lustbarkeiten, wählt neue Kleider, versteht sich mit Geschenken u. s. w.

namentlich sind die Chadaks bemerkenswerth. In der Mongolei ist es Sitte, dem Gast eine angezündete Pfeife zu reichen, Tücher zu geben und Stücke chinesischen Flors (Chadat) als Zeichen der Achtung und Freundschaft zu schenken. Im weißen Monat ist dieser Flor sehr begehrt, weil jeder ordentliche Mensch einige Stück haben muß, um sie mit andern zu vertauschen. Bei dem Eintritt des weißen Monats findet in den Tempeln ein Gottesdienst statt, der einige Tage dauert. In dieser Zeit lesen die Geistlichen Bücher und Gebete verschiedenen Inhalts, beten um Glück im neuen Jahr, um Fruchtbarkeit der Erde, um Gesundheit des Kaisers und Ausbreitung und Blüthe ihrer Religionslehre. Nach Beendigung des Gottesdienstes, in den Tempeln, beglückwünschen sich die Bekannten, sie tauschen Chadaks, umarmen und begrüßen einander. Auch die, welche zu Hause bleiben, beten, reinigen ihre Häuser und Hausaltäre, zünden Lampen an und bringen Opfer, die in Getreide und Früchten bestehen. Am Morgen des ersten Tages stehet Alles früh auf und die Weiber kochen Ziegelthee und Speisen. Beim Aufgang der Sonne errichten sie vor ihrer Hütte eine Art Altar und verbrennen darauf Rauchwerk.

Die ganze Familie gehet um den Altar herum, betet und läßt sich auf die Knie nieder; dann gehen alle, um den Familienvater zu beglückwünschen. Hat jede Familie für sich die Ceremonien vollendet, so gehen die Männer in ihren besten Kleidern in die Wohnung des Stammoberhauptes oder sonst zu einem im Volke angesehenen Manne. Nach gegenseitiger Begrüßung und einem kurzen Gespräch beginnt das Fest. Jeder Gast muß, wenn er seinen Brantwein austrinkt, dem Wirth einen besondern Glückswunsch bringen. Am Tage des Neujährsfestes werden alle Rangunterschiede vergessen; die angesehensten und reichsten Leute besuchen mit Vergnügen die Wohnungen der Aermsten, die sie auch in ihrem Hause mit Freuden aufnehmen. Den ersten Tag des Festes darf sich Niemand mit einer Arbeit beschäftigen. Die Glückswünsche und Belustigungen dauern zwei Wochen lang. Ringelspiele und Pferderennen finden erst im Sommer statt, wenn die Opfer, welche man den schützenden Göttern gebracht, vollzogen sind. So findet man überall, auch bei den erst nur halb civilisirten Völkern, die Einsicht, sich bei den himmlischen Autoritäten, wenn solche auch nur in ihrer Phantasie lebendig sind, für die Lebenszeit auf der

Erde zu bedanken und um deren glückliche und frohe Existenz zu bitten. Es ist ein Erkenntniß der Seelen von einer leitenden Gottheit, wenn man auch nicht die gehörige Geisteskraft besitzt, wie andere gebildete Völker, die volle Wahrheit der Religion einzusehen und zu begreifen.

XXII.

Mitten in Afrika, uns nur durch zwei junge Eingeborne bekannt, die als Sklaven aufgekauft nach Europa und zwar nach München gelangten, bestehen einige Reiche und darunter eines Tuma la genannt, dessen Bewohner weit andern afrikanischen Völkern in der Kultur und Civilisation voranstehen und wahrscheinlich Abkömmlinge sind von den Nationen, die einst durch die Römer aus Nordafrika in das Innere dieses Erdtheiles vertrieben wurden. Hier eine Skizze ihrer Handlungsweise bei der Geburt eines Kindes.

Wenn das Kind geboren ist, so wird es auf sechs bis acht Tage einer Säugamme übergeben, weil man die erste Milch der Wöchnerin für nachtheilig hält und das Kind erst an die Mutterbrust legt, wenn die Milch dicker, nährender geworden. Unter das Bett der Wöchnerin und des Kindes